

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 43

Artikel: Der ungebremste Infanterieangriff

Autor: U.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 43.

Basel, 28. Oktober.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Der ungebremste Infanterieangriff. — Das französisch-englische Kriegsgespenst. — Das Instruktionkorps der Infanterie. — Eidgenossenschaft: Mutationen. Militärischer Vorunterricht. Knabenkorps. — Ausland: Deutschland: Motorwagen für Maschinengewehre. Frankreich: Die Frage der Brünie rung der Säbelscheiden. Der lenkbare Luftballon im militärischen Dienste. England: Neues Gewehr.

Der ungebremste Infanterieangriff.*)

Diese von ebenso grosser Sachkunde, wie von tiefem eigenem Nachdenken über die Materie und einfachem richtigem militärischem Empfinden zeugende Schrift sei allen Kameraden zum gründlichen Studium empfohlen, und es sei die Ansicht ausgesprochen, dass, wenn das hier dargelegte Angriffsverfahren der Führung und der Truppe in Fleisch und Blut übergegangen ist und die ganze Ausbildung in dem Geist betrieben wird, der dem entspricht, dass dann in Führung und Truppe einer der entscheidendsten Faktoren zum Kampfeserfolg vorhanden sein wird.

Diese Überzeugung muss ich aussprechen, obgleich ich grundsätzlich jener Ansicht über Reglement und Vorschrift anhänge, der Major Sonderegger mit seinen Darlegungen entgegentritt. Major Sonderegger will, dass ein als das richtigste und zweckdienlichste erkanntes Kampfes-Verfahren durch das Reglement als Vorschrift für das Handeln aufgestellt sei und dass es dementsprechend so eingeübt werde, dass Führung und Truppe im Gefecht kein anderes Bestreben haben, als diesen Vorschriften möglichst korrekt nachzuleben. Er ist der Überzeugung, dass die mit diesem festen Halt ausgerüstete Truppe dann ganz von selbst gerade und nur soviel wie notwendig den Umständen sich fügen werde, wenn diese die glatte Durchführung des grundsätzlich Richtigen nicht gestatten. Meine grundsätzliche Ansicht ist dagegen, dass das Reglement keinerlei bestimmtes Verfahren vorschreiben soll, sondern statt dessen das Wesen und die Bedeutung der hauptsächlichsten Arten, wie man im

Gefechte handeln kann, angibt, sie allgemein gegen einander abwägt und die Verhältnisse darlegt, in denen im allgemeinen ihr Wert zu Tage tritt und die eine Art des Handelns vor der andern den Vorzug verdient. Das Reglement hat zu verlangen, dass der so mit voller Kenntnis der Mittel zum Kampfeserfolg ausgerüstete in jedem Falle nach eigenem Urteil das Handeln wählt, das den vorliegenden Umständen am besten dient. Aufgabe der praktischen Schulung an konkreten Fällen ist es dann, richtiges Denken, klare Beurteilung der Erfordernisse der Umstände und die Erkenntnis der Bedeutung des kraftvollen konsequenten Handelns nach gefasstem Entschluss einzugewöhnen. Es sei zugegeben, dass meine Auffassung von Reglement und Ausbildung für das Gefecht sehr hohe Ansprüche an die Truppenführer und ganz besonders an jene stellt, welche die Führerausbildung leiten, und dass Zweifel berechtigt sind, ob allgemein so hohe Ansprüche gestellt werden dürfen. An dem Glauben, dass es nur der richtigen praktischen Ausbildung und Anleitung bedarf, um diese hohen Anforderungen stellen zu dürfen, halte ich indessen fest, obgleich ich selbst die Erfahrung gemacht habe, zu welchem schlimmen Folgen meine grundsätzliche Ansicht führen kann.

Als ich vor 22 Jahren an die Spitze der Kavallerie berufen wurde, wollte ich, dass keinerlei Normen für den Betrieb des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes aufgestellt werden sollten, sondern dass der Handelnde in jedem Falle aus eigenem freiem Entschluss über das den Umständen am besten Entsprechende entscheiden solle. Sehr bald aber musste ich die Erfahrung machen, dass das Fehlen jeder das Verfahren allgemein regelnden Vorschriften dahin geführt hatte, dass auf jedem Waffenplatz ein eigenes Schema für

*) Der ungebremste Infanterieangriff, von Emil Sonderegger, Major im Generalstab. Zürich 1905. Verlag von Arnold Bopp.

den Betrieb des Sicherungsdienstes aufgestellt wurde, und dass die Offiziere im allgemeinen viel eher disponiert waren, entschlossen und auch denkend zu handeln, wenn ihnen etwas festes in die Hand gegeben war, an dem sie sich halten konnten, als wenn sie ganz und ausschliesslich auf eigene Wahl der geeigneten Mittel zum Zweck angewiesen sind. Nach diesen Erfahrungen kann ich nicht das Vorschreiben eines bestimmten grundsätzlichen Verfahrens im Gefecht als unrichtig verdammen, im Gegenteil, ich muss zugestehen, dass dies wahrscheinlich im allgemeinen richtiger ist, als die Befolgung meiner grundsätzlichen Ansicht.

Aber einer Anforderung muss das Verfahren entsprechen, das als Vorschrift aufgestellt wird, soll es seinen Zweck erreichen und nicht geistig impotent und im Gefecht rat- und hilflos machen. Es muss das denkbar einfachste Verfahren sein und es muss auf richtiger Kenntnis und voller Wertschätzung aller das Gefecht beeinflussenden Faktoren beruhen und doch den wichtigsten und entscheidendsten Faktor, den Manneswert, über alles stellen und dahin zielen, diesen zur vollen Geltung zu bringen. Dadurch wird erreicht, dass die grundsätzliche Richtigkeit des vorgeschriebenen Verfahrens von jedem ganz von selbst empfunden wird; nur wenn dies der Fall ist, kann es in Fleisch und Blut übergehen und befähigt zu selbständigem Andershandeln dort und dann, wo die Umstände dies verlangen.

Solcher Anforderung entspricht das von Major Sonderegger verlangte grundsätzliche Verfahren im vollen Umfange und das ist der springende Punkt, wodurch es sich von all den verschiedenen Normalverfahren unterscheidet, die in den letzten Dezennien aufgestellt worden sind. Jeder der nicht in wissenschaftlichen Spitzfindigkeiten befangen und diese einzig auf durch die Kriegslehren widerlegten Erwägungen über die Wirkungsmöglichkeit moderner Waffen aufbaut, empfindet auch ohne die geistvollen überzeugenden Darlegungen des Major Sondereggers, die grundsätzliche Richtigkeit des von ihm verlangten Verfahrens — Dass dieses frei ist von jeder Künstelei und von der Angriffshandlung jede Künstelei fernhalten will, das bedeutet der Titel: **der ungebremste Infanterieangriff.**

Wie schon oben angedeutet, beschränkt sich der Major Sonderegger nicht darauf, seine Grundsätze bloß aufzustellen und deren Durchführung darzulegen, er beweist auch ihre Richtigkeit, durch erfolgreiche Bekämpfung der Einwürfe, die dagegen erhoben werden könnten. Hierbei zeigt er die Schärfe seines Urteils und die Gründlichkeit seines Nachdenkens und deswegen sind diese Darlegungen auch für denjenigen von grösstem Interesse, dessen prinzipieller Stand-

punkt ihm nicht gestattet, den vorgetragenen Schlussfolgerungen zuzustimmen.

Die Grundsätze, welche den Sonderegger'schen Vorschriften für den Angriffskampf zu Grunde liegen, bezeichnet er gegen Schluss seiner Schrift „eng zusammengefasst und im wesentlichen“ als die folgenden:

„1. Voller Gehalt und fester Zusammenhang der Schützenlinie des ganzen Kampfabschnittes, hergestellt oder durch entsprechende Dotierung sichergestellt schon beim Antreten zum Angriff und aufrecht erhalten während des ganzen Kampfes durch selbsttätiges und unausgesetztes Nachrücken der Reserven.

2. Volle Freiheit im Vorgehen für alle Teile der Schützenlinie, ohne alle Beschränkung ausser derjenigen durch die feindliche Waffenwirkung und ohne andere Grenze als das im Angriffsbefehl vorgeschriebene Angriffsziel.“

Major Sonderegger meint, dass eine auf diesen Grundsätzen aufgebaute Friedens-Schulung wohl alle die Nachteile und Schwächen vermeiden würde, die dem Verfahren der Deutschen anno 1870 und der Engländer im Burenkriege anhafteten. So sehr ich auch der Überzeugung bin, dass eine auf diesen Grundsätzen aufgebaute Friedens-Schulung nur Gutes stiften kann und unrichtigem Handeln vorbeugt, so wenig stimmt meine Denkweise über Ursachen kriegerischen Erfolges und Misserfolges mit dem Nachsatz überein, wie ich überhaupt der in der Schrift mehrfach hervortretenden Ansicht nicht zustimmen kann, dass die Aufstellung zweckmässiger Angriffsvorschriften geboten sei, damit jene Fehler und Unordnungen nicht vorkommen, deren sich die Deutschen 1870 schuldig machten.

Was nun zuerst das Verfahren der Deutschen 1870 und der Engländer im Burenkriege anbetrifft, so ist mir nicht erkenntlich, worin das Tertium comparationis liegt, aber selbst wenn die Schwächen und Nachteile beider wirklich gleichartig gewesen sein sollten, so ist doch unbestreitbar, dass die Deutschen 1870 trotzdem gegen ein organisiertes und ausgebildetes europäisches Heer siegten, während die Engländer gegen unorganisierte, undisziplinierte und militärisch unausgebildete Volkshaufen unterlagen. Das hat seinen Grund an erster Stelle darin, dass für die gleichartigen (?) Nachteile und Schwächen eine grundverschiedene Ursache vorlag. Das Missgeschick der Engländer hatte seinen Grund darin, dass sie niemals gelehrt worden waren, nach den Umständen zu handeln, sondern nur formell korrekt nach dem Buchstaben des Reglements; wohl erwartete man von dem Offizier Mut und Todesverachtung, aber niemals Initiative und selbständiges Denken und Handeln. So hatten sie sich die Formen des deutschen

Exerzierreglements zu eigen gemacht, aber nicht den Geist. Mit diesen Formen marschierten sie in bewundernswerter Korrektheit, gleich wie auf dem Exerzierplatz, gegen die Steine, hinter denen die Buren lagen und als diese Formen an diesen Steinen zerschellten, kehrten sie hilf- und ratlos um. Die Schwächen und Nachteile der deutschen Kampfesbehandlung aber, die ohne weiteres zugegeben werden sollen, beruhten auf dem Übermasse der Initiative, und in dem Tatendrang und dem Willen zu siegen, der alle hemmenden Schranken von Reglement, Vorschrift oder Erwägungen zersprengte. Unvermeidlich ist dann, dass dieses Ungestüm der Initiative auch ungeordnetes Handeln und Lagen herbeiführt, die sehr bedenklich sind, und Zustände schafft, welche spätere Betrachtung niemals billigen kann. Aber in dem, das solche kritische Lagen herbeigeführt hatte, lag auch die Kraft, den Karren wieder herauszureissen. Bedingung dafür ist nur, dass sich solchen Übermasses der Initiative Männer schuldig machen, die im übrigen ihr Handwerk gründlich verstehen und dadurch das nötige Selbstvertrauen und Vertrauen in ihre Truppe gewonnen haben. — Die Schwächen und Nachteile deutscher Gefechtsführung 1870 sollen nicht geleugnet werden, aber mich dünkt, dass statt ihnen nachzuforschen und sie herauszuheben, um ihre Begehung zu verhüten, erspriesslicher wäre, zuerst nachzuforschen, ob man selbst jene kraftvollen Eigenschaften besitzt, denen diese Schattenseiten anhaften, und vorzuzorgen, dass man sie zu eigen erwirbt, und wenn man sie besitzt, sie nicht wieder verliert. Das Sonderegger'sche Angriffsverfahren hat das Vorhandensein solch kraftvollen Wesens zur Voraussetzung und will, dass die Ausbildung auf seine Entwicklung und Erhaltung hinziele; wenn dies erreicht wird und die Schattenseiten verschwinden, so ist das Höchste erreicht.

U. W.

Das französisch-englische Kriegsgespenst.

Mögen die Enthüllungen des „Matin“ einen realen Hintergrund haben oder nicht, so erscheint zur Zeit eine Beurteilung der Verhältnisse und Velleitäten eines Krieges Frankreichs im Bunde mit England gegen Deutschland, und die einer englischen Landung von 100 000 Mann an der Küste Schleswig-Holsteins, mit sich anschliessender Beschlagnahme oder Unterbrechung des Nordostsee-Kanals, von allgemeinerem Interesse.

So unwahrscheinlich jener Krieg auch ist, und so ausgeschlossen schon der grossen Interessen wegen er auch sein müsste, die Eng-

land mit Deutschland verbinden, und die durch ihn aufs empfindlichste für beide geschädigt würden, so ist doch zuzugeben, dass ein Bündnis Frankreichs und Englands, diesen beiden Mächten zur See eine derartige Überlegenheit über Deutschland geben würde, wir nennen nur die Anzahl der gegen 100 anglo-französischen Linienschiffe gegenüber 29 deutschen, dass die gesamten deutschen Nordsee- und Ostseehäfen an Ems, Jahde, Weser und Elbe, bezw. Kiel, Lübeck, Stettin, Danzig und Königsberg von der verbündeten anglo-französischen Flotte mit Überlegenheit blockiert und Deutschlands Seehandel und Kolonien auf den Weltmeeren ihren Kreuzern preisgegeben sein würden. Allerdings würde die Position Helgolands die Blockade der Elb- und Wesermündung erschweren und der Nordostseekanal eventuell Vorstösse mit dem gesamten Gros der deutschen Flotte gegen den in Nord- und Ostsee getrennten Gegner gestatten. Allein die Überlegenheit der Gegner Deutschlands zur See würde so gross sein, dass sie dort bei richtiger Verteilung ihrer Kräfte überall über ein erdrückendes Übergewicht gebieten würden. Nichtsdestoweniger wird, wenn die anglo-französische Flotte in jenem Kriegsfall auch die Weltmeere mit ihren Kreuzern beherrschte und Deutschlands Handel von ihnen wegfegte, von einem Abschneiden der Lebensmittelzufuhr für Deutschland zwar aufs bestimmteste zur See, jedoch nicht zu Lande die Rede sein können, da der gesamte ost- und südeuropäische Kontinent dieselbe soweit sie zur Ergänzung der eigenen Produktion erforderlich ist, zu liefern im Stande ist.

Der deutschen Flotte würde somit jener Überlegenheit der Gegner gegenüber die Aufgabe zufallen, zwar ihnen entgegen zu gehen, ihren Anmarsch aufzuklären, und sich bieten die günstige Momente zum Angriff auf die feindlichen Aufklärungsgeschwader zu benutzen, jedoch würde sie voraussichtlich bald darauf verwiesen werden, in ihre befestigten Häfen der Jahde, Weser und Elbe zurückzugehen, um von dort aus günstige Momente zum Angriff auf die sie bald blockierenden feindlichen Geschwader zu erspähen, und durch starke und schnelle Blockadebrecher die Verbindungen der Gegner zu gefährden, und mit einigen ihrer schnellsten Schiffe Jagd auf deren Handelsschiffe zu machen. In der Ostsee aber würden sich die Verhältnisse einige Tage später ähnlich gestalten, mit dem Unterschiede, dass voraussichtlich dort nur der Hafen von Kiel eine Anzahl der Schiffe der deutschen Flotte aufnehmen würde, die übrigen, weit abgelegenen Häfen aber wohl nur einzelne Schiffe und eine Anzahl Torpedoboote. Der